

GUTEN MORGEN

VON
PETER HARTMANN



Krieg ums Kehren

„Klar, dass mal wieder Brüssel an allem schuld sein soll. Wer wollte denn unbedingt die Liberalisierung des Marktes und den Fall der Monopole? Aber wenn man genauer hinschaut, entsteht der Streit – nicht nur in Heise, dort aber besonders heftig – nicht wegen der europäischen Regelung, sondern deshalb, weil ein Land mal wieder eine Extrawurst braten musste. Eisern klammerte sich Berlin an die Kehrbezirke. Die Meinung, dass Brandschutz amtlich verordnet werden muss, ist aus den Köpfen der deutschen Bürokraten nicht wegzukriegen. Obwohl die Häuser in anderen Ländern, die das Feuerstättenan-guck-Monopol nicht haben, auch nicht gerade reihenweise in Flammen aufgehen. Und kein Mensch kann mir erklären, warum ein Schornstein, an dem ausschließlich die vom Installateur sowieso gewartete Gasheizung hängt, gekehrt und warum da dauernd das Abgas ausgemessen werden muss. Andererseits: Wenn schon Monopol, dann bitteschön auch richtig, amtlich überwacht und preislich transparent und nicht mit merkwürdigen Ausnahmen und Hintertüren, die nur zu Missverständnissen und Kämpfen führen – wie in Heise. Einen schönen Start in die Woche wünscht Ihnen



Peter Hartmann (ph)

0 50 66 / 70 40 43 (10 bis 18 Uhr)

Ich freue mich über Ihre Anregungen,

Fragen und Wünsche.

Fax: 0 50 66 / 70 40 30

E-Mail: redaktion@sarstedter-anzeiger.com

www.sarstedter-anzeiger.com

„Der z/weite Blick“ auch in Sarstedt

SARSTEDT. Die Antidiskriminierungsstelle (ADS) des Bundes hat das Jahr 2015 unter das Motto „Gleiches Recht. Jedes Geschlecht“ gestellt. Ein Motto, das in sämtlichen Lebensbereichen und in jeder Generation Anklang finden sollte, denn Diskriminierung finde immer noch überall und viel zu häufig statt.

Mit der Ausstellung „Der z/weite Blick“, herausgegeben vom Archiv der Jugendkulturen, wollen Sarstedts zentrale Jugendinstitutionen – Gymnasium Sarstedt, Schiller Oberschule, Jugendzentrum Klecks sowie die Gleichstellungsstelle und Bürgermeisterin Brennecke gemeinsam ein Zeichen setzen gegen Diskriminierungen. Die Ausstellung soll einerseits über diskriminierende Einstellungen innerhalb von Jugendkulturen sowie über die Geschichten und Hintergründe der verschiedenen Szenen aufklären, andererseits den Blick für Alltagsdiskriminierungen im Allgemeinen schärfen.

Alle Menschen, meinen die Organisatoren, neigten zu bestimmten Vorstellungen über andere. Schnell bilde sich daraus ein Vorurteil, anderen Menschen spreche man aufgrund von Geschlecht, Alter, Aussehen, sozialer oder kultureller Herkunft, sexueller Vorlieben oder Religionszugehörigkeit bestimmte Eigenschaften oder Charakterzüge zu. Daraus erkläre sich, dass viele Leute andere Menschen aufgrund von tatsächlichen oder zugeschriebenen Merkmalen ausgrenzten, ungerecht behandelten und damit verletzten. Solches Verhalten könne deshalb erst beim zweiten Hinsehen – auf den „zweiten Blick“ – als Diskriminierung wahrgenommen werden.

Die Ausstellung besteht aus 16 Schautafeln, die verschiedene Jugendkulturen und verschiedene Formen von Diskriminierung darstellen. Begleitende Workshops mit Schülern, die von Teamern des Projekts „für demokratie courage zeigen!“ gestaltet werden, sollen die Perspektive des „zweiten Blicks“ vertiefen. Die Ausstellung in der Aula des Gymnasiums ist vom 1. Juni bis 12. Juni während der Schulöffnungszeiten zu sehen. Sie wird am 1. Juni um 10 Uhr von Bürgermeisterin Heike Brennecke eröffnet.

VOR 25 JAHREN

SARSTEDT. 95 Schüler bestehen am Sarstedter Gymnasium die Abiturprüfung. Ihre feierliche Entlassung nach 13 Jahren Schulzeit feiert die Schule mit einem Fest in der Sporthalle. Bester Absolvent ist Christian Gott mit dem Durchschnitt 1,3.

SPRUCH DES TAGES

„Wer unter dem Pantoffel steht, betreten durch das Leben geht.“ Henning Venske
Eingesandt von Heinz Freier



Holger Störmer und sein Sohn Oliver haben das Schornsteinfeger-Logo sogar am Gartentor. Sie wollen in ihrem Beruf arbeiten, auch wenn der Kehrbezirk anderweitig vergeben wurde.

Foto: P. Hartmann

„Weißes Schaf in der schwarzen Herde“

Schornsteinfeger in Heise sind sich nicht grün / Kundenkartei nicht übergeben

VON PETER HARTMANN

HEISEDE. In dem Ort hängt der Haussegen schief, zumindest der im schwarzen Gewerbe: Zwei Schornsteinfeger möchten gern in dem Ort arbeiten. Der eine hat schon mal, der andere möchte gern. Und das alles nur, weil auf Druck der EU das Monopol der Kaminkehrer gefallen ist.

Holger Störmer und sein Sohn Oliver sitzen am Küchentisch in Heise und verstehen den Kollegen aus Springe nicht. Der heißt Stefan Schneider und ist, streng genommen, Störmers Nachfolger im Amt. Ein Amt ist es wirklich, der Posten des bevollmächtigten Bezirksschornsteinfegers. Zuständig für die Feuerstättenschau, also den vorbeugen-

den Brandschutz. Ein Amt, das Vater Staat immerhin für so wichtig hält, dass er es mit Privilegien ausstattet (Monopol, feste Gebühren), ihm aber auch Verpflichtungen auferlegt. Zum Beispiel die, das Amt und die dort erworbenen Kenntnisse (auch Adressen) nicht für eigene privatwirtschaftliche Interessen auszunutzen.

Genau das aber tut Schneider, sagt Störmer. Der Konkurrent/Nachfolger habe seine, Störmers, Kunden angeschrieben und sich als neuer Bezirksschornsteinfeger angepingen. Mit dem mehr oder weniger dezenten Hinweis, dass der alte Amtsinhaber in Rente sei. Ohne den Hinweis, dass der alte Kollege einen jungen Sohn hat, der ebenfalls Schornsteinfeger ist, ebenfalls in Heise-

de arbeitet und auch sein Brot verdienen möchte. Quasi als von der EU geduldete Konkurrenz zum Bezirksschornsteinfeger.

Aber woher hat Schneider die Kundenadressen? Eigentlich, so steht es im Gesetz, muss der Bezirksschornsteinfeger das amtliche KehrBuch (mit den wertvollen Adressen) offiziell an seinen Nachfolger übergeben. Das wäre Anfang des Jahres gewesen. Störmer: „Eine Übergabe hat nicht stattgefunden.“

Eigentlich muss der Landkreis diesen „Aufgabenübergang“ als Aufsichtsbehörde überwachen. Ist das geschehen? Hans A. Lönneker, Sprecher der Kreisverwaltung in Hildesheim, bestätigt die Pflicht zur Überwachung, aber nicht die Aktion, aber: „Der Landkreis Hildes-

heim wird die Verpflichtung des Herrn Störmer, das KehrBuch auszuhändigen, durchsetzen.“

Warum das so lange dauert, ist klar: Es knirscht auch zwischen Kreis und Störmer. Der wirft nämlich dem Landkreis vor, sich einseitig auf die Seite der Bezirksschornsteinfeger zu stellen, und hat eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen die Kreisverwaltung gerichtet. Die möchte sich daher auch nicht zu dem Heise Fall äußern. „Vor Abschluss des Verfahrens können daher keine Auskünfte speziell zu diesem Fall gegeben werden.“

Stefan Schneider möchte zu der Auseinandersetzung nichts sagen und verweist auf den Landesinnungsverband. Christian Thomschke, Technischer Lan-

desinnungswart der Schornsteinfeger, weiß, dass eine Amtsübergabe bei Schornsteinfegern keine einfache Sache ist. Dennoch: „So etwas wie in Heise ist uns zum ersten Mal untergekommen.“ Schließlich finanzierten die amtierenden Bezirksschornsteinfeger die Rente für die verrenteten.

Störmer und sein Sohn wollen weitermachen und ihre Dienste als freie Schornsteinfeger auch in Heise anbieten. „Als weißes Schaf in der schwarzen Herde.“ Interessant wird es nur, wenn in Störmers eigenem Haus die Feuerstättenschau ansteht. Die könnte der Ex-Bezirksschornsteinfeger nämlich nicht selbst erledigen. Störmer: „Die wird dann Herr Schneider machen. Aber nur die.“

Hoheitlich oder nicht?

KREIS HILDESHEIM. Den alten Bezirksschornsteinfeger gibt es nicht mehr. Die EU hat auch in Deutschland durchgesetzt, dass das (weltweit einmalige und 1935 eingeführte) Monopol der Schornsteinfeger fällt, zumindest in der Theorie. Vorgesehen war, dass Schornsteinfeger aus der gesamten EU und der Schweiz in Deutschland arbeiten dürfen. Das ist auch so, allerdings hat sich die Branche teilweise durchgesetzt und sich einige Aufgaben reserviert. Die alten Kehrbezirke sind nämlich geblie-

ben, statt des Bezirksschornsteinfegermeisters schwingen aber seit 2013 jetzt dort „bevollmächtigte Bezirksschornsteinfeger“ die Besen. Sie sind, als hoheitliche Aufgabe, für die Feuerstättenschau (alle dreieinhalb Jahre) und die Bauabnahme für Neu- und Umbauten verantwortlich. Hoheitlich, weil sie für den Brandschutz zuständig sind. Alle anderen Aufgaben (regelmäßige Abgasmessungen, Kaminkehren) darf der Hauseigentümer an einen geeigneten Betrieb vergeben. Auch die Preise

für diese Dienstleistungen sind frei verhandelbar, die alte Gebührenordnung gilt nur für den Bezirksschornsteinfeger und dessen Aufgeben. Die weitaus meisten Hauseigentümer machen von der Möglichkeit zum Wechseln keinen Gebrauch, bleiben also bei „ihrem“ Bezirksschornsteinfeger. Verbreitet ist die Meinung, ein Wechsel zahle sich nicht aus, zumal zusätzliche Fahrtkosten entstünden. Die Beträge, um die es geht, sind nicht sehr hoch. Schornsteinfeger werben auch

mit dem Hinweis, dass sie sich um Fristen und Termine automatisch kümmern (verantwortlich ist der Hauseigentümer). Die Kehrbezirke werden von der zuständigen Kreisverwaltung vergeben. Es gibt eine öffentliche Ausschreibung. Die Bewerber werden zu einem Gespräch eingeladen, an dem neben Vertretern des Kreises auch solche der Schornsteinfegerinnung und der Gesellen teilnehmen. Das Handwerk sorgt also für sich selbst, allerdings liegt die letzte Entscheidung im Kreis-

haus. Dessen Sprecher Hans Lönneker versichert: „Auf keinen Fall wurde ein Konkurrent um den fraglichen Kehrbezirk als Vertreter der Innung eingeladen.“ Wenn man wissen will, welcher Bezirksschornsteinfeger für ein bestimmtes Haus bevollmächtigt ist: Auf der Seite www.schornsteinfegerinnung-suedniedersachsen.de kann man das tun. Aber Vorsicht, Straßennamen eingeben! Der Ort Borsum zum Beispiel hat drei Kehrbezirke mit unterschiedlichen Bevollmächtigten. ph

Jubiläum: Brandschützer fordern neues Domizil

„Ein schönes Geschenk wäre ein neues Feuerwehrhaus“ – Sarstedts Stadtbrandmeister appelliert an Rat und Verwaltung

VON BIRGIT ABRAHAM

GIFTEN. Sarstedts Stadtbrandmeister Rüdiger Schulz hat mit seiner Rede beim Festkommers zum Giften Feuerwehrojubiläum den Nerv der Zuhörer getroffen: „Ein schönes Geschenk wäre ein neues Feuerwehrhaus gewesen, das den heutigen Anforderungen genügt“, sagte Schulz in Dismers Tenne – und erntete donnernden Applaus. „Ich ap-

pelliere an Rat und Verwaltung, zügig den Feuerwehrbedarfsplan zu erstellen“, so der Chef der freiwilligen Feuerwehren.

Schulz verwies darauf, dass die Ortsfeuerwehr Giften mit 25 Einsatzkräften noch sehr gut aufgestellt sei, sprach aber auch über Probleme wie den demographischen Wandel und die immer komplexer werdende Ausbildung der ehrenamtlichen Brandschützer.

In die gleiche Kerbe schlug Kreisbrandmeister Josef Franke mit seinem Grußwort. „Jede Investition in die freiwillige Feuerwehr ist eine Investition in die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger.“ Franke erinnerte daran, dass es in 125 Jahren Feuerwehr auch viele un-schöne Erlebnisse für die Einsatzkräfte gegeben habe. „Schwere Unfälle, vor allem mit Kindern und Brände mit Toten kosten in einigen Nächten den

Schlaf“, sagte er. Den großen Wunsch der Giften Brandschützer nach einem neuen Domizil konnte aus den Reihen der Gratulanten natürlich niemand erfüllen – auch nicht Bürgermeisterin Heike Brennecke. Sie überbrachte stattdessen Grüße und Glückwünsche von Rat und Verwaltung der Stadt und eine Geldspende.

Ein herzliches Dankeschön gab es obendrauf. „Danke, dass Bürgerinnen

und Bürger bereit sind, sich zu engagieren, ehrenamtlich und rund um die Uhr“, sagte Brennecke Ortsbrandmeister Stephan Wehling und seiner Mannschaft.

Ortsbürgermeister Detlef Goldammer gratulierte im Namen des Ortsrates und überbrachte ebenfalls zudem einen finanziellen Beitrag. Nach dem offiziellen Teil ging es mit dem Feiern mit Musik und Tanz los.



Bürgermeisterin Heike Brennecke und Feuerwehrchef Stephan Wehling.



Etwas 120 Gäste verfolgten den offiziellen Teil des Festkommers.

Fotos: Abraham